

Schon 1904 als „eine der ansprechendsten Landkirchen in Württemberg“ bezeichnet

Zur Geschichte der Pfarrei Tannheim und ihrer Kirchen

Von Dr. Kurt Diemer

Wenn hier im Folgenden einige Ausführungen über die Geschichte der Pfarrei Tannheim und ihrer Kirchen gemacht werden können, so deshalb, weil durch das Entgegenkommen S. E. Heinrich Graf von Schaesberg das Archiv des ehemaligen Ochsenhausischen Amtes Tannheim wieder nach Tannheim zurückgekehrt ist und der interessierten Öffentlichkeit im Rathaus zur Benutzung offensteht. Wie groß das Interesse der Tannheimer ist, zeigte sich am 11. März 1979, als über 500 Personen die aus Archivalien des Gräflich von Schaesberg'schen Archivs und des Gemeindearchivs Tannheim zusammengestellte Ausstellung besichtigten. Da es sich um das Archiv des ehemaligen Amtes Tannheim handelt, umfaßt es im übrigen nicht nur Materialien zur Geschichte der Gemeinde Tannheim und ihrer Teilorte, sondern auch der Nachbargemeinden Berkheim, Erolzheim, Kirchdorf, Oberopfingen und Rot, die noch der Auswertung harren.

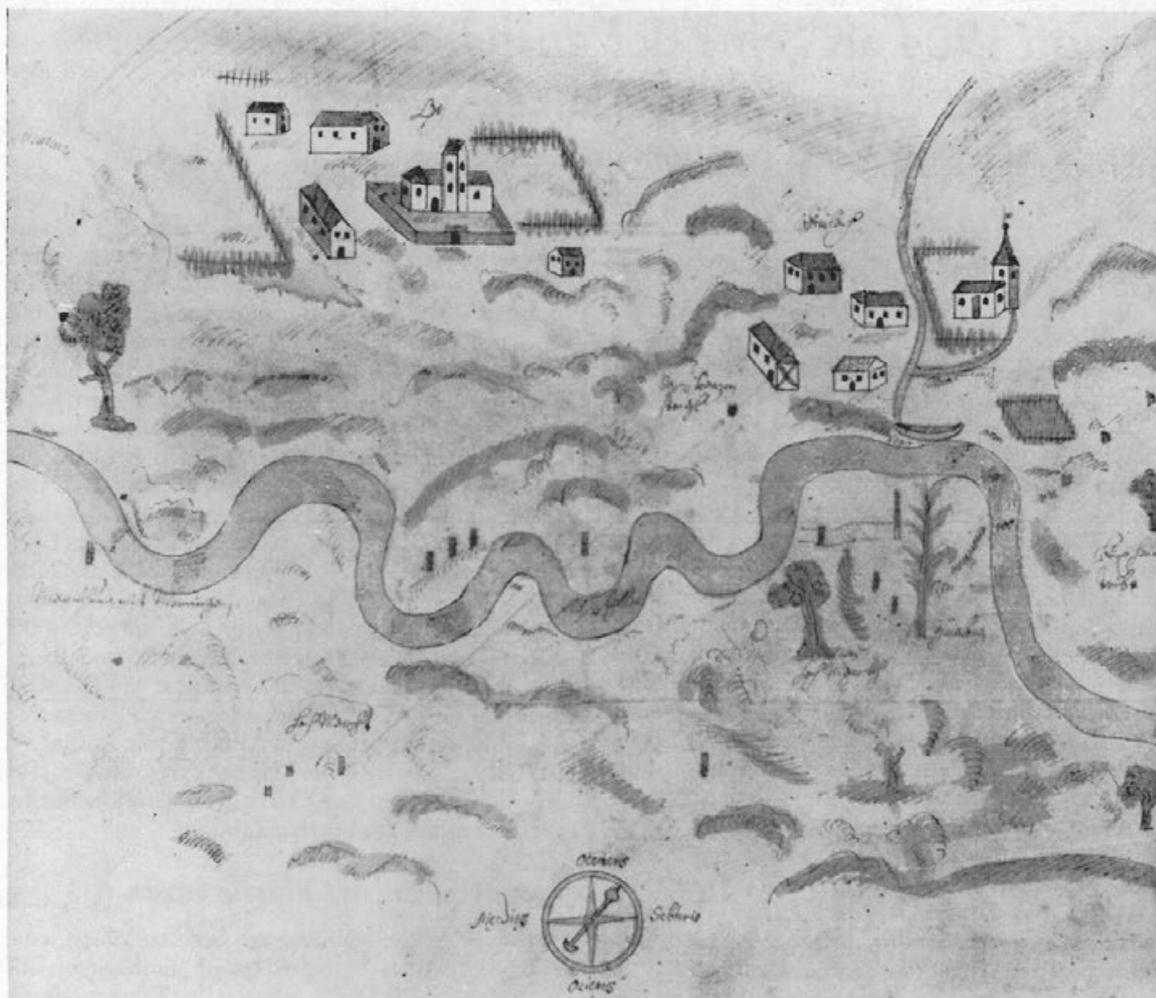
Ort und Pfarrei Tannheim werden gemeinsam erstmals urkundlich bezeugt: Vor oder um 1100 — das genaue Datum ist nicht bekannt — schenkte Adelbert von Wolfertschwenden dem Kloster Ochsenhausen ein Viertel der Tannheimer Kirche sowie 10 Hufen Grund und Boden mit allem Zubehör; damals werden übrigens bereits schon eine Mühle und ein Wirtshaus genannt. Im Schutzbrief Papst Hadrian IV. (1154—1159) für die Benediktinerabtei St. Blasien, deren Priorat Ochsenhausen ja bis 1391 war, werden 1157 die Pfarreien Tannheim und Arlach (Arla) als ochsenhausisch erwähnt; die Pfarreien Oy und Kronwinkel dagegen — die Orte „Oye“, „Crawinchele“ und „Egulse“ sind bereits 1182 im Schutzbrief Papst Lucius III. (1181—1185) für die Prämonstratenserabtei Rot an der Rot aufgeführt — erscheinen erstmals 1257 bzw. 1275 und zwar als dem Kloster Rot gehörig. 1257 übergab Berthold von Hohenegg dem Kloster Rot die ihm erblich zugefallene Michaelskirche in Oy, nachdem der Ort selber schon zehn Jahre vorher von Rot erworben worden war. Außer Tannheim waren es allerdings kleine Pfarreien: 1353 umfaßte die Pfarrei Kronwinkel 10, die Pfarrei Oy 8 und die Pfarrei Arlach 2 Wohngebäude, die Pfarrei Tannheim dagegen 120. Übrigens war damals auch Illerbach (Bachain) noch eine selbständige Pfarrei mit 15 Häusern.

Waren diese Pfarreien bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts nur Patronatskirchen, d. h. Kirchen, deren Pfarrer von Rot und Ochsenhausen dem Bischof von Konstanz als dem zuständigen Diözesanbischof vorgeschlagen (präsentiert) werden durften, so änderte sich das um diese Zeit. Im Jahre 1350 inkorporierte Bischof Ulrich von Konstanz der Abtei Rot zur Aufbesserung ihrer geringen Einkünfte die Pfarreien Haslach, Oy und Kronwinkel und gestattete, sie in Zukunft durch Roter Chorherren versehen zu dürfen; als Begründung wurde angegeben, das Kloster sei vordem genötigt gewesen, auf Bitte der weltlichen Herren, in deren Gebiet seine Güter lagen, auch unwürdige Personen als Pfarrer einzusetzen. 1351 erreichte Ochsenhausen seinerseits die Inkorporation der Pfarreien Tannheim und Ringschnait. Die Inkorporation bedeutete, daß das Kloster nun Eigentümer des Kirchenvermögens wurde und ihm die Einnahmen der Pfarrei mit Ausnahme des Besoldungsteils des Pfarrvikars zufließen. Da Rot die Pfarreien mit Chorherren versehen durfte, ersparte es sich auch noch diesen.

Neuordnung der Pfarrgrenzen

Die folgenden Jahrzehnte brachten dann eine Neuordnung der Pfarrgrenzen im Tannheimer Gebiet; Arlach, 1353 noch selbständige Pfarrei, wurde so zwischen 1360 und 1404 Filiale von Tannheim. Als Kloster Rot Ende des 14. Jahrhunderts durch unfähige Äbte an den Rand des Untergangs geriet, verkaufte es auch seine beiden Dörfer Oy und Kronwinkel; von den neuen Herren, den Rittern Hans und Ulrich von Königsegg, erwarb sie 1405 die Abtei Ochsenhausen. Damit war der Weg frei: 1424 genehmigte der Bischof von Konstanz die Vereinigung der beiden Pfarreien Kronwinkel und Oy, an denen wegen der geringen Einkünfte eigene Priester unmöglich unterhalten werden konnten, mit Tannheim. Wie Arlach waren nun auch diese bisher selbständigen Pfarreien Tochterkirchen von Tannheim; und sie sind es bis heute. Die Egelseer Kapelle, die 1492 als der Muttergottes geweiht bezogen ist, ist 1482 als Filiale von Tannheim genannt; damals wurde von Konstanz die Benutzung eines beweglichen Altars erlaubt. 1486 wurde in der Pfarrkirche zu Tannheim eine St.-Sebastians- und Dorothea-Bruderschaft errichtet.

Über die Kirchen selber wissen wir nur wenig. Die Erlaubnis zum Zelebrieren der Messe auf einem



Oy (links oben) und Arlach (rechts oben) vor dem Abbruch der Kirchen im Jahre 1781 auf einer Karte im Gräflich Schaesberg'schen Archiv Tannheim.

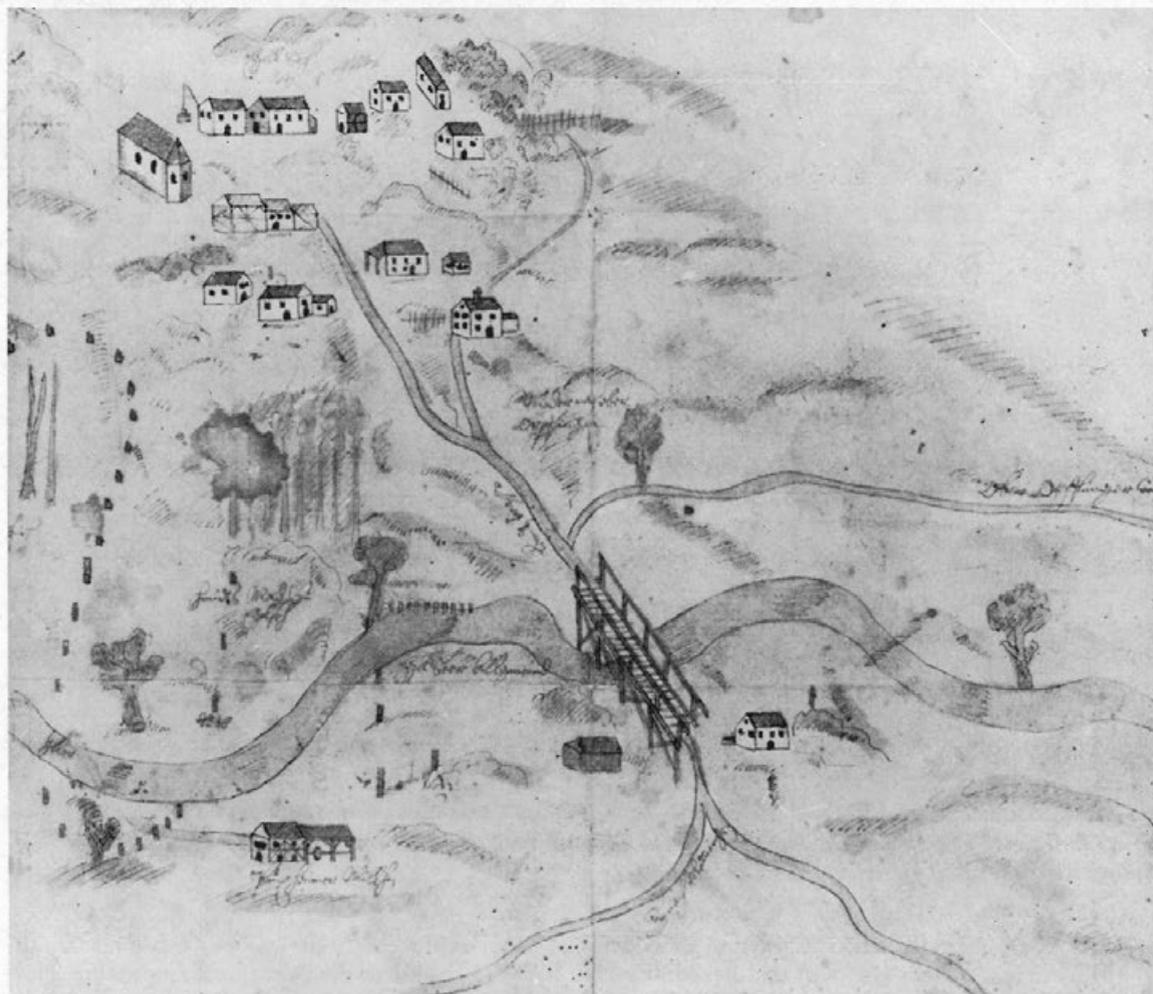
beweglichen Altar im Jahre 1472 könnte auf Baumaßnahmen an der alten, an der Stelle des heutigen Friedhofs gelegenen Tannheimer Pfarrkirche St. Martin hindeuten; 1473 und 1474 erlaubte Konstanz das Almosensammeln für die baufällige, zu Ehren der Muttergottes und der Hll. Laurentius und Michael geweihten Filialkirche in Oy.

Ein Schriftstück im Gräflich Schaesbergischen Archiv überliefert, daß am 12. Dezember 1604 die Kapelle in Egelsee durch den Konstanzer Weihbischof Johann Jakob Mirgel geweiht und reconziliert wurde; Pfarrvikar in Tannheim war damals der aus Unlingen stammende Martin Hermanuz. 1647 wurde sie von Memminger Bilderstürmern profaniert und verwüstet. Geweiht war sie nach dieser Quelle der Muttergottes, der hl. Maria Magdalena, dem hl. Papst und Märtyrer Urban sowie allen heiligen Bekennern und Päpsten; Kirchweih

war am nächsten Sonntag nach dem Fest Kreuzerhöhung (14. September). Die Kirchweihe der zu Ehren der Hll. Michael und Laurentius geweihten Kirche in Oy wurde dagegen etwas später, am Sonntag vor dem Fest des hl. Michael (29. September), gefeiert, das Patrozinium — mit Prozession und Gottesdienst — am Michaelsfest selber. In Arlach fand 1781 die Kirchweih am Sonntag nach der Tannheimer Kirchweih, die am Sonntag nach dem Fest des hl. Bruno (6. Oktober) gehalten wurde, statt.

1702 Neubau vollendet

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges begnügte man sich in Tannheim zunächst mit der Wiederherstellung der vorhandenen Kirchen; erst 1696, unter Abt Franziskus Klesin (1689—1708), erstell-



Egelsee (oben) mit Illerbrücke und Buxheimer Mühle vor 1781 auf einer Karte im Gräflich Schaesberg'schen Archiv Tannheim. Fotonachweis: 1 und 2 Gemeinde Tannheim, 3 und 4 Kreisbildstelle Biberach

te man Neubauten: die Loretokapelle in Kronwinkel an der Stelle der ehemaligen Pfarrkirche und das Schloß in Tannheim als Pflerhof des Klosters Ochsenhausen und Sitz des Statthalters. Kaum waren diese Arbeiten abgeschlossen, begann man mit dem Bau einer neuen Pfarrkirche. Über die alte Pfarrkirche berichtet der Ochsenhauser Chronist Geisenhof: „Die Kirche stand auf der Anhöhe, wo jetzt noch der Gottesacker ist, war baufällig, vom Dorfe zu weit entlegen, im Winter oft unzugänglich und für die Seelenzahl zu klein.“ Am 8. März 1700 erteilte der Konstanzer Generalvikar die Erlaubnis, die auf dem Berge gelegene Pfarrkirche abzubauen und an einem günstigen Ort neu zu bauen; gleichzeitig erhielt Abt Klesin die Vollmacht, den ersten Stein zu legen. Noch im gleichen Jahre wurde mit dem Neubau begonnen; 1702 war er vollendet. Am 25. September 1705 weihte der Kon-

stanzer Weihbischof Konrad Ferdinand Geist die Kirche zu Ehren der Hll. Martin und Anna. Von den 4 Altären wurde geweiht

- der Hochaltar in der Ehre der Hll. Martin, Michael, Margaretha und Maria Magdalena mit Reliquien der Hll. Stephan und Katharina,
- der Altar auf der Evangelienseite in der Ehre der Gottesmutter, der Hll. Georg, Franziskus, Agnes und aller heiligen Jungfrauen mit Reliquien der Hll. Burchard und Verena,
- der Altar auf der Epistelseite in der Ehre der Hll. Joseph, Christophorus, Mauritius mit Gefährten und Antonius von Padua mit Reliquien des hl. Kaisers Heinrich und der hl. Cordula, und



Die Tannheimer Pfarrkirche St. Martin mit dem Gräflich von Schaesberg'schen Schloß, dem früheren Pflegschloß der Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen.

— der Altar über der Sakristei in der Ehre der Hll. Anna, Andreas, Joachim und Benedikt mit Reliquien der Hll. Johannes d. T., Walburga, Innozenz, Maximus und Emerentiana.

Nach Ausweis der Weiheurkunde wurde der 19. Sonntag nach Pfingsten als Kirchweih festgesetzt; ein Schriftstück aus dem Jahre 1781 nennt den Sonntag nach dem Fest des hl. Bruno (6. Oktober).

Kirchen wurden in dieser Zeit nicht wenige gebaut. Was aber den Rang der Tannheimer Pfarrkirche ausmacht, ist der Name des Baumeisters, den die im Gräflich von Schaesberg'schen Archiv erhaltene „Bauw Rechnung der newen Kürchen zue Tannheimb“ überliefert: es ist niemand Geringerer als Franz Beer (1660—1726), 1722 als von Blaichten geadelt, „die zentrale Gestalt der Vorarlberger Bauschule“. Von den vereinbarten 2500 Gulden erhielt Beer im ersten Jahr 1300. Insgesamt gab man in diesem Jahr 3623 Gulden 38 Kreuzer 4 Heller aus; die Ziegler lieferten 90 450 „ganze Stein“, 48 550 „halbe Stein“ und 24 275 „Blaten“. Zum Vergleich: der Zimmermann erhielt für den Dachstuhl 250 Gulden, ein Tagwerker pro Tag 15 Kreuzer, für vier Tage Arbeit also einen Gulden.

Zum Frühwerk Beers gehören neben der Tannheimer Pfarrkirche die Benediktinerinnenabtei Holzen (bei Wertingen/Bayern; Kloster und Kirche 1696—1704) sowie die Klosterkirchen Irsee (bei Kaufbeuren; 1699—1702) und Rheinau (Kt. Zürich; 1705—1711). In Oberschwaben selber baute er außer in Tannheim in Ehingen (Kollegium der Abtei Zwiefalten 1696—1706, Kirche 1712—1719), Weingarten (Entwurf des Münsters, 1715/16 Bauaufsicht) und Weißenau (Klosterbau ab 1708, Kirche 1717—1721).

„Zartgliedrige Vereinfachung“

Die Pfarrkirche in Tannheim, eine „weiträumige und zartgliedrige Vereinfachung“ der von seinem Vetter Michael Thumb erbauten Klosterkirche in Obermarchtal, rühmte Bertold Pfeiffer bereits 1904 als „eine der ansprechendsten Landkirchen in Württemberg“. Und auch zur Bauzeit muß man es nicht anders empfunden haben: die Pfarrkirche Hl. Kreuz in Lachen am oberen Zürichsee, die Beers Schwiegersohn Peter Thumb 1707—1711 aufführte, zeigt eine so starke Verwandtschaft, daß Georg Karl



Innere der Tannheimer Pfarrkirche St. Martin

sie „eine fast wortgetreue Abschrift“ nennen konnte, die sich nicht nur im Grundriß, sondern auch im Aufriß streng an das Tannheimer Vorbild hält. Und wenn auch die ursprüngliche Erscheinung der Tannheimer Pfarrkirche durch spätere Eingriffe — 1876 wurden so die beiden barocken Seitenaltäre entfernt und durch neue ersetzt — gelitten hat, so vermag sie allein durch die Wirkung des Raumes immer noch zu beeindrucken. Sie verdient es, unter die bedeutendsten Kirchenbauten des Landkreises Biberach gezählt zu werden.

Am Ende des 18. Jahrhunderts kam es dann noch einmal zu einem Kirchenbau: die Kapellen in Oy und Arlach waren baufällig geworden. Der Dienerheimer Dekan Joseph Xaver Dietl berichtete am 3. April 1781, die 1602 geweihte baufällige Arlacher Kapelle, deren Patrone die Hll. Alexander, Felix und Regula seien, liege auf einer Anhöhe über der Iller; da die Gefahr bestehe, daß der Fluß sie wegreiße, sollte man sie besser an einen sichereren Platz verlegen. Die reparaturbedürftige Michaelskapelle in Oy stehe in einem völlig verlassenen, nur von einem Maier und dessen Dienstboten bewohnten Ort. Das beste wäre deshalb seiner Ansicht nach, wenn man nicht in der Mitte von Arlach und in Oy, sondern in der Nähe von Arlach eine

neue Kapelle erbaue, die für die Arlacher geschickter liege und deshalb auch häufiger besucht werde. Daraufhin genehmigte Konstanz am 9. April 1781 den Abbruch der beiden Kirchen und den Neubau einer Kapelle in der Nähe von Arlach.

Doch nicht nur als Bauherr, sondern auch als Seelsorger kümmerte sich Ochsenhausen um seine Pfarrkinder. Ein zur Abwendung von Unwettern und Hagelschlag um 1675 von der Gemeinde abgelegtes Gelübde, am Samstagabend und an den Abenden vor Festen um 6 Uhr den Rosenkranz in der Pfarrkirche zu beten, wurde 1703 erneuert, 1715 aber in zwölf Messen — je eine im Monat — und eine ewige Anbetung während der Aussetzung des Allerheiligsten im Heiligen Grab umgewandelt. Auch betete die Gemeinde vom Markustag (25. April) bis zum Michaelsfest (29. September) täglich am Abend in der Pfarrkirche den Rosenkranz.

In Erinnerung an die vierzigstündige Grabesruhe des Herrn wurde in Tannheim zur Erhaltung der Feldfrüchte das Vierzigstündige Gebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten eingeführt; es wurde von Mai bis September an jeweils einem Monatssonntag gehalten. Die Stunden waren wie folgt verteilt:

- 6 Uhr Das Amtshaus und die Hälfte von Tannheim „rechter Seiten an der Straß gegen der alten Kirchen hinauf“
- 7 Uhr Arlach und Oy
- 8 Uhr Egelsee
- 9 Uhr Die ganze Pfarrei unter der Pfarrmesse
- 10 Uhr Rohrmühle, Ober-, Unter- und Mittelried, Schöntal
- 11 Uhr Der andere halbe Teil von Tannheim „linker Seiten an der Straß gegen der Oberrn Mühle“
- 12 Uhr Kronwinkel
- 1 Uhr Der Herr Pfarrer samt allen kleinen Kindern von Tannheim
- 2 Uhr Krimmel und Halldau
- 3 Uhr Die ganze Pfarrei unter der Vesper. „Diese Stund wird um 4 Uhr beschloßen mit dem Umgang mit dem Hochwürdigen Gut in der Kirchen herum oder um die Bildsaul auf dem Schießplatz“

Für die barocke Frömmigkeit bezeichnend sind schließlich die zahlreichen Prozessionen und Wallfahrten. Sie führten

- am Markustag (25. April) nach Berkheim
 an Kreuzauffindung (3. Mai) nach Rot
 am Montag in der Bittwoche nach Haslach
 am Dienstag in der Bittwoche nach Illerbachen
 am Mittwoch in der Bittwoche nach Egelsee
 an Christi Himmelfahrt um den Ösch
 am Freitag in der Bittwoche nach Maria Eldern bei Ottobeuren
 am Samstag in der Bittwoche nach Steinhausen an der Rottum
 am Pfingstmontag als Reiterprozession mit dem Allerheiligsten oder dem Kreuzpartikel um den ganzen Tannheimer Ösch
 am Fest der hll. Märtyrer Johannes und Paulus (26. Juni) nach Mooshausen
 am Fest der hll. Laurentius (10. August) oder Bartholomäus (24. August) als Dankprozession nach Erolzheim oder Steinhausen/Rottum und
 am Fest des hl. Michael (29. September) nach Oy.

Im Zeichen wiederauflebender guter Traditionen und einer spürbar werdenden Rückbesinnung auf die Vergangenheit bietet sich gerade auch in Tannheim die Möglichkeit, der reichen Geschichte des Ortes und seiner Teilgemeinden bewußter zu werden. Die Materialien liegen in den Tannheimer Archiven bereit; sie müssen aber gehoben werden.

Quellen und Literatur (in Auswahl)

Urkunden und Akten des Gräflich von Schaesberg'schen Archivs, Archivteil Tannheim, Bestand Amt Tannheim (Rathaus Tannheim)

Württembergisches Urkundenbuch Bd. I—XI 1849—1913

Georg Geisenhof, Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstifts Ochsenhausen in Schwaben, Ottoberuren 1829

Bertold Pfeiffer, Die Vorarlberger Bauschule, in: Württ. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, 13. Jahrgang 1904

Johann Baptist Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, Freiburg 1904

Georg Karl, Franz Beer und das Vorarlberger Münsterschema, in: Alemania 4. Jahrgang Heft 1 1930

Manfred Krebs, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesanarchiv 66—74, Freiburg 1938—1954

Ludwig Andreas Veit — Ludwig Lenhart, Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock, Freiburg 1956

Hans Martin Gubler, Peter Thumb. Ein Vorarlberger Barockbaumeister, Sigmaringen 1972

Die Vorarlberger Barockbaumeister. Katalog der Ausstellung, Einsiedeln 1973

Die zitierte Literatur kann im Kreisarchiv Biberach eingesehen werden.